

Malaysia

## Hoffnungsträger

● Er war eigentlich schon lange in Rente und sein Wahlbündnis ziemlich bunt: Umso erstaunlicher ist der Sieg des 92-jährigen Mahathir Mohamad bei der Parlamentswahl in Malaysia. Man kann den Sieg auch historisch nennen. Nach mehr als sechs Jahrzehnten beendet Mahathir die Herrschaft des Regierungsbündnisses,



Mahathir

zu dem er selbst einst gehörte. Nun hoffen viele auf den »Malaysischen Tsunami«, den er versprochen hat. Mahathir Mohamad hat das Land zwar selbst 22 Jahre lang autoritär geführt und in dieser Zeit viele

Oppositionelle einsperren lassen. Aber das scheint die Wähler nicht verschreckt zu haben. Mahathir konnte auch deshalb zum neuen Hoffnungsträger werden, weil die Vorgängerregierung in eine Reihe von Finanzskandalen verstrickt gewesen sein soll. So verbündeten sich auch Politiker mit Mahathir, die er einst hatte verhaften lassen. Im Gegenzug hat Mahathir angekündigt, in zwei Jahren abzutreten und die Macht an Anwar Ibrahim zu übergeben – an seinen alten Herausforderer, den er Ende der Neunziger noch wegen Korruptionsvorwürfen ins Gefängnis werfen ließ. Kku

Libanon

## Der lange Arm von Assad

● Jamil al-Sayyed, 68, ist eine der düstersten Gestalten der jüngeren libanesischen Geschichte. Er war einst Geheimdienstchef des Landes und 2005 mutmaßlich am Mordanschlag auf den damaligen Premier Rafiq al-Hariri beteiligt. Das konnte ihm nie nachgewiesen werden, er saß trotzdem vier Jahre lang im Gefängnis. Nun ist er ins neue libanesisches Parlament gewählt worden – auf einem Listenplatz der Hisbollah, der radikalen Schiiten-Truppe, die für Syriens Machthaber Baschar al-Assad im Nachbarland kämpft.

Selbst die Hisbollah, so bestätigen mehrere Mitglieder, sei nicht glücklich über diesen Kandidaten gewesen. Dass Sayyed trotzdem ihre Unterstützung bekommen hat, sei nur der persönlichen Intervention Assads zu verdanken gewesen. Offensichtlich möchte Assad den Libanon wieder unter seine Kontrolle bringen. Dazu könnte Jamil al-Sayyed bald noch nützlicher werden: In absehbarer Zeit wird der heute 80-jährige Parlamentspräsident Nabih Berri zurücktreten oder sterben. Sein Nachfolger muss – nach dem Proporzsystem, das Posten nach Glaubenszugehörigkeit verteilt – Schiit sein. So wie Sayyed. CRE

## Chappatte



## Analyse

# Wie China den USA die Partner ausspannt

Die amerikanischen Unterhändler bereiten den Nordkorea-Gipfel vor – und Peking baut seinen Einfluss aus.

Chinas Ministerpräsident Li Keqiang unterdrückte jeden Anflug eines Lächelns, als er sich am Mittwoch mit seinem japanischen Amtskollegen Shinzo Abe traf. Doch das war böse Miene zu einem gut überlegten Spiel: Während sich die USA auf das Gipfeltreffen zwischen Präsident Donald Trump und Nordkoreas Diktator Kim Jong Un vorbereiten, baut Peking, vom Westen kaum beachtet, seinen Einfluss als Führungsmacht im Fernen Osten aus.

Li traf diese Woche zu einem Besuch in Japan ein, dem ersten eines chinesischen Ministerpräsidenten seit sieben Jahren. Was er Abe anbot, geht über alles hinaus, was im historisch vergifteten Verhältnis der beiden asiatischen Rivalen noch vor Kurzem möglich schien. Li sagte die Einrichtung einer Hotline zur Vermeidung militärischer Zusammenstöße zu, lud Abe nach China ein und kündigte einen Gegenbesuch von Staatschef Xi Jinping in Japan an. Außerdem traf er sich mit Kaiser Akihito und versprach den Japanern ein symbolbeladenes Geschenk: zwei

Nippon-Ibisse, die in Japan beheimatet waren, dort aber 2003 ausgestorben sind, während sie in China erfolgreich gezüchtet werden.

Anlass des Treffens war ein Dreiergipfel zwischen Abe, Li und Südkoreas Präsident Moon Jae In. Auch Südkorea, von China wegen der Stationierung eines US-Raketenabwehrsystems zuletzt boykottiert, wurde von Li umgarnt: »Wir wollen mit Japan und Südkorea zusammenarbeiten«, sagte er, »um den Frieden in der Region aufrechtzuerhalten und die Entwicklung der drei Länder voranzutreiben.« Peking, Tokio und Seoul begrüßen das für Juni geplante Treffen von Donald Trump und Kim Jong Un. Als führende Exportnationen verwahren sie sich aber gegen Trumps protektionistische Handelspolitik – eine Gemeinsamkeit, die Peking diplomatisch ausnutzt: Wie in fast allen internationalen Krisen plant China langfristig und scheint bereit, selbst historische Feindschaften ruhen zu lassen, um seinen Einfluss zu mehren. Bernhard Zand